Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 7. Juli 1884. Nr. 312.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. In den jüngsten Berathungen des Staatsministeriums ist auch der Termin für die Reichstagswahlen zu einer vorläufigen Erörterung gelangt. Es ist dabei in Aussicht genommen worden, daß die Wahlen im Oktober und zwar wahrscheinlich in der ersten Hälfte dieses Monats stattfinden und der neue Reichstag alsdann zu Anfang November berufen werden solle. Der Zusammentritt des Landtags dagegen soll den vorläufigen Bestimmungen zufolge erst im Januar nächsten Jahres erfolgen.

— In der neuesten Nummer der „Nation“ kommt Herr Professor Virchow in einem ersten Artikel über die Cholera auf seinen in der letzten Sitzung des Reichstags gegen die französische Regierung erhobenen Vorwurf zurück, daß sie der nachweislich irrigen Ansicht, die in Toulon aufgetretene Krankheit sei nicht die asiatische Cholera, gefolgt und der Weiterverbreitung der Epidemie nicht mit den erforderlichen Mitteln entgegengetreten sei. Minister v. Bötticher habe die französische Regierung mit Unrecht in Schutz genommen. Herr Prof. Virchow ist der Ansicht, daß, wenn die Cholera auf dem Transportschiffe, durch welches dieselbe zweifellos nach Toulon eingeschleppt worden ist — in den Marinehospitälern von Toulon sind noch am 2. Juli 90 Cholerakranke in Behandlung gewesen — sofort erkannt worden wäre, die Einschleppung derselben hätte verhindert werden können. Jetzt, nachdem große und verkehrsreiche Nachbarstädte infizirt sind, von Sperren zu reden, wäre eitel Zeitverschwendung. Jede Regierung, jede Gemeinde auf dem Kontinente habe sich vielmehr klar zu machen, was sie zu thun hat, wenn bei ihr die Krankheit eingeschleppt werde, und jede werde es als einen Glücksfall, nicht als ihr Verdienst zu betrachten haben, wenn sie verschont bleibe. Von besonderem Interesse ist, was Prof. Virchow in dem erwähnten Artikel über den von Herrn Koch entdeckten Cholerabacillus sagt. Bis jetzt, meint er, sei kein weiterer Beweis für die spezifische Natur desselben vorhanden, als daß er ausschließlich bei asiatischer Cholera beobachtet worden. Der direkte Beweis, daß er das wirksame Agens der Cholerakontagien sei, habe nicht erbracht werden können, weil es nicht gelungen sei, bei Thieren durch Einführung des Bacillus Cholera zu erzeugen, und weil man begreiflicherweise davor zurückgescheut hat, das Experiment an Menschen zu machen. Auch sei nicht entschieden, ob der Bacillus bei der Cholera nostris nicht vorkomme. Unser Wissen über das Pflänzchen sei noch nicht so weit gefördert, daß wir darauf allein zuverlässige Schlüsse bauen könnten, am wenigsten so weit, daß wir nunmehr ein ganz verändertes Verfahren einschlagen müßten, wie manche Enthusiasten glauben. Es sei in hohem Grade wahrscheinlich, daß der von Herrn Koch gefundene Bacillus der Krankheitskeim sei, aber es werde doch noch mancher Ergänzung des Wissens bedürfen, ehe die Sanitätspolizei dahin komme, um mit ihm zu rechnen.

— Am Jahrestag der Zerstörung Magdeburgs, am 10. Mai, veröffentlichte Professor Opel in Halle in der „Magd. Zeitung“ ein Breve des Papstes Urban VIII. an Kaiser Ferdinand II., in welchem diesem zur Zerstörung Magdeburgs gratulirt wurde. Darauf brachte die klerikale „Niederrheinische Volkszeitung“ zu Krefeld am 28. Juni einen Artikel, der sich in scharfen Ausdrücken gegen Prof. Opel wendete. Es heißt darin, daß das Breve mit seinen unfläthigen Beschimpfungen der Protestanten von Anfang bis zu Ende erfunden sei. Das Blatt schien zu meinen, daß Kaiser Ferdinand II. das Breve erdichtet habe. Jener ultramontane Aufsatz schließt mit dem Bemerken, wie wieder einmal der Beweis gebracht sei, daß Geschichtslügen von gelehrten Männern mit dem Schein der Wissenschaftlichkeit verbreitet würden, und weist auf ein im Verlage von Schöningh zu Paderborn demnächst erscheinendes, von zwei Zentrumsleuten und einem jüngeren Historiker herrührendes Geschichtswerk hin. In der Sitzung des sächsisch-thüringischen Geschichtsvereins vom 1. Juli theilte Herr Opel darauf, wie wir der „Saale-Ztg.“ entnehmen, mit, daß sich die lateinische Urschrift des Breve zu Wien im kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchiv bis auf diese Stunde befindet und zwar in der Abtheilung Italien; zugleich legte er eine Abschrift des Originals aus. Besagtes Breve ist datirt vom 28. Juni 1631, also dem 39. Tage nach der Zerstörung Magdeburgs, bis wohin der Papst ausführliche und mehrfache Nachrichten über das traurige Ereigniß empfangen haben mußte.

Danzig, 4. Juli. Bis 4 Uhr Nachmittags des gestrigen Tages war von einer weiteren Ausführung irgend einer Nummer des Geschwaderübungsprogramms an Bord der Schiffe nichts bekannt, als der Chef der Marine plötzlich den Befehl signalisiren ließ: „Klar zum Wettrudern.“ Es giebt im Dienste an Bord wohl kaum einen Befehl, dem seitens der Mannschaft und der Subalternoffiziere mit solcher Bereitwilligkeit und mit so emsigem Eifer nachgekommen wird wie diesem. In wirklich ganz unglaublich kurzer Zeit wurden seitens der Mannschaft die Vorbereitungen zum beliebten „Wettpullen“ fertiggestellt. Arbeiten, die sonst im Tempo gewöhnlicher Ausführung geschehen, werden jetzt in halber Zeit vollendet. Im Nu sind alle Bootsgattungen im Wasser, die Gigs, Kutter, Jollen, Pinassen und Barkassen, alles fliegt an den ausgeschwungenen Davids hinab, jedes der kleinen Fahrzeuge wird noch einmal auf das genaueste auf seine Tüchtigkeit untersucht und nachgesehen, ob Ruder, Pinnen und die Bänke in solidem Zustande sich befinden, denn das Versagen oder Zerbrechen irgend eines Boottheiles kann den schon halb errungenen Sieg wieder in Frage stellen. Endlich werden alle diese kleinen Fahrzeuge bemannt; die Leute sind so leicht wie möglich gekleidet, Brust und Arme sind frei. Langsam rudern sie nach ihrem Start hin, der Bootführer, der am Steuer sitzt, giebt seiner Bemannung noch alle möglichen Rathschläge, alle Kunstgriffe des „Pullens“ werden mit größter Lebendigkeit besprochen. Alle Bootsgattungen waren beim gestrigen Wettrudern vertreten, mit Ausnahme der Prähme. Daß diese letzteren nicht mit an dem Feste Theil nahmen, war ein ganz besonderer Verdruß der Matrosen und der anderweitigen Schiffsbemannung, denn diese kleinen viereckigen Flöße, die zum Anstreichen des Schiffsrumpfes und noch anderem benutzt werden, gaben bei früherem Wettrudern das Material ab, mit welchem den ganzen Ruderfesten früherer Jahre der karnevalartige Anstrich gegeben wurde. Als Vollschiffe wurden diese kleinen Prähme aufgetakelt, mit vieler Phantasie in chinesische Dschunken umgewandelt, anderen wurde das Ansehen mächtiger Dampfer gegeben, indem man auf das nur wenige Zoll tiefgehende Fahrzeug große Schlote von Pappe anbrachte, in welche man große Mengen schwelenden Wergs hineinwarf und dadurch künstlich den schwarzen Rauch herstellte. So gab es früher bei dem Wettrudern die unglaublichsten Aufzüge, Motive aus allen Gegenden der Weltmeere hatten die biederen Matrosen ihren Ideen zu Grunde gelegt und mit vieler Kunst und Phantasie hatten sie sich in Schlitzäugige des großen himmlischen Reiches sowohl, wie in haarsträubend tätowirte Rothhäute verwandelt.

Wer das Seevolk kennt, der weiß es genau, wie sehr es solche Sachen liebt, wer denkt nicht an die lächerlichen und doch so hübschen Aufzüge, die an Bord selbst aller Kauffahrteischiffe beim Passiren der Sonnenlinie denen gebracht werden, welche zum ersten Mal auf die andere Erdhälfte kommen. Es ist eigenthümlich und bezeichnend für die Freude, welche die Matrosen an diesen Karnevalscherzen zur See haben, daß sie nach Jahren noch mit großer Wärme von solchen Sachen sprechen und sich der Einzelheiten auf das genaueste erinnern. Das sind Gebräuche, welche von der Mannschaft unserer Marine so sehr geliebt werden, die aber gestern nicht zur Anwendung kamen.

Für die schwere Barkasse und die Pinasse war der Start unweit der Landungsbrücke bei Zoppot. Ein Boot mit gelber Flagge lag daselbst als Distanz-Bestimmung verankert, und eine Dampfbarkasse fuhr die Front der Wettböte ab, welche sich hier in einer Linie aufrangirt hatten. Vom Flaggschiff tönte ein Kanonenschlag herüber, das Zeichen zum Beginn des Ruderns. Die kleine Dampfbarkasse glitt noch einmal schnell die Front hinab, um zu sehen, daß alle Böte die gleiche Distanz vom Flaggschiff hatten, ein Pfiff, und die vielen Ruder der vordersten vier Pinasse flogen ins Wasser. Am Steven eines jeden Bootes wehte eine farbige Flagge, dadurch die Schiffe bezeichnend, zu welchen sie gehörten. Der Schaum sprühte empor, die Ruder bogen sich unter der großen Anstrengung der Bemannung und mit außerordentlicher Schnelligkeit flog diese schwere Bootgattung dem Ziele, dem Flaggschiff „Baden“ entgegen, gefolgt von den Augen der Zuschauer auf der dichtbesetzten Landungsbrücke zu Zoppot und der zurückgebliebenen Besatzung der Schiffe.

Wenige Minuten nach dem Starten der Pinassen folgten die noch schwereren Barkassen und an dem leichten Handhaben der zu dieser schwersten Bootsgattung gehörigen kolossalen Ruder konnte man auf die kräftigen Arme schließen, die sie führten. Jede verschiedene Art der Böte hatte einen Preis, und gleiche Böte konkurrirten natürlich nur unter einander, so daß Barkasse nur gegen Barkasse, Gig gegen Gig, Jolle gegen Jolle u. s. w. lief. Die Abgangsstelle für die leichteren Böte lag dem Strande ferne und konnte demnach vom Lande nicht vollkommen übersehen werden, zumal das Wasser nicht ganz ruhig war und die „Baden“ ziemlich weit in See hinaus lag. Jeder ankommende Sieger wurde vom Flaggschiff mit Musik und von der ganzen Bemannung seines respektiven Schiffes mit Hurrah empfangen. Stolz und mit glühendem Antlitz zogen die Sieger in ihren Fahrzeugen zurück, freudig begrüßt und beglückwünscht von ihren Kameraden und den Offizieren, und die Mannschaft wird am Abend auf den Schiffen nicht weniger vergnügt gewesen sein, wie die Offiziere nach dem Wettrudern auf dem Lande.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Juli. Betreffs der beschleunigteren Abfertigung der Postanweisungen einliefernden Personen ist durch eine am 26. v. M. ergangene Verfügung des Reichspostamts angeordnet worden, daß der Annahmebeamte am Postschalter über mehrere gleichzeitig aufgegebene, von einem und demselben Absender kommende Postanweisungen eine gemeinschaftliche Annahmebescheinigung ertheilen könne. Zu diesem Zweck sind besondere Einlieferungsscheine größern Formats, auf welchen für 8 Empfänger Platz ist, hergestellt worden, doch werden diese Formulare nur den Postämtern 1 und 2 geliefert.

— Vor einigen Tagen sandte Herr Gutspächter Oesterreich auf Gobbin bei Lancken 6 Brieftauben in einem Korbe von Binz aus per Dampfer nach Stettin. Diese wurden früh am Dampfschiffsbollwerk freigelassen und langten vier am Nachmittage desselben Tages wieder in Gobbin an, während zwei bis jetzt noch nicht zurückgekehrt sind. Sämmtliche 6 Tauben haben ohne „Vortouren“ die Reise angetreten. Da die beiden letztgenannten Thiere noch sehr jung waren, und ein heftiger Wind und bewölkter Himmel die Reise an dem Tage erheblich erschwerten, so ist obiges Resultat als ein günstiges zu betrachten.

— Bekanntlich wurde die Leiche des vor mehreren Wochen in Jasenitz plötzlich verstorbenen Bürstenfabrikanten Paqué, früher in Stargard wohnhaft, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Stettin exhumirt und der Sektion unterzogen, da der Verdacht laut geworden war, daß P. in Folge einer Vergiftung seinen Tod gefunden hätte. Die Leichenschau hat jedoch nichts ergeben, was zur Untersuchung wegen eines Verbrechens hätte führen können.

— Von dem herrlichsten Wetter begünstigt wurde gestern die erste Stettiner Amateur-Ruder-Regatta abgehalten und hatten sich aus diesem Anlaß Tausende nach Frauendorf und Gotzlow begeben, um dem hier noch nicht gebotenen Schauspiel beizuwohnen. Fast sämmtliche im hiesigen Hafen liegende Passagierdampfer waren von Mittag an zur Fahrt eingestellt und Alle waren stets gefüllt und konnten trotzdem nur schwer die andrängenden Passagiere sämmtlich befördern. Zahlreiche Dampfer hatten Extrafahrten veranstaltet und nahmen während der Regatta, bis zum letzten Platz gefüllt, am Wiesenufer, gegenüber Gotzlow, Aufstellung; hier hatten sich auch zahlreiche Segel- und Ruderboote mit bunten Fähnchen dekorirt aufgestellt, während am Bollwerk in Sommerlust und Gotzlow das Publikum dicht gedrängt stand und den einzelnen Rennen mit größtem Interesse folgte. Zu den Rennen wurde bei Züllchow gegenüber der fr. Puttkamer'schen Fabrik gestartet, als Starter fungirte Herr Hafenmeister Crépin (Stellvertreter Herr Kaufmann R. Kasten), das Ziel war zwischen den Lokalen Sommerlust und Gotzlow durch eine Fahne kenntlich gemacht, hier hatte auch der Zielrichter, Herr Kapt. Bödow (Stellvertreter Herr Kapt. Lange), Platz genommen. Um 3½ Uhr fuhren die beiden Dampfer „Demmin“ und „Emma“, welche vom Komitee bestimmt waren die einzelnen Rennen zu begleiten, vom Bollwerk ab. Kurz nach 4 Uhr begann das erste Rennen mit sechsruderigem Dollen-Rennboote. Preis: Ein Nautilus aus Kupfer und silberne Ehrenzeichen für die Besatzung des Bootes. An dem Rennen betheiligten sich der Ruderklub „Vineta“, Boot: „Frei weg“, der Stettiner Ruderverein „Sport“, Boot: „Pommerania“ und der Ruderklub „Germania“, Boot: „Germania“. Ruderklub „Germania“ übernahm sofort die Führung, gefolgt vom Ruderklub „Vineta“, während der „Sport“ schon nach einer Fahrt von 2 Minuten in der Gegend von Frauendorf das Rennen aufgab. Ruderklub „Germania“ siegte schließlich mit ca. 10 Bootslängen. Beim zweiten Rennen mit vierrudrigen Dollen- und Rennbooten — Preis: eine Bronzegruppe „Der Löwentödter“ und silberne Ehrenzeichen für die Besatzung des siegenden Bootes. — An dem Rennen betheiligten sich Ruder-Klub „Germania“, Boot: „Greif“, Ruder-Klub „Triton“, Boot: „Vorwärts“, Ruder-Klub „Poseidon“, Boot: „Nereus“. — Anfangs hielten sich alle 3 Boote fast gleich, Ruder-Klub „Poseidon“ blieb zuerst zurück, Ruder-Klub „Triton“, welcher sich sehr brav hielt, erzielte bald einen Vorsprung und siegte schließlich mit ca. 5 Bootslängen. Eines der interessantesten Rennen war das nächste mit einrudrigen Ausleger-Booten — Preis: Eine Vase aus Cuivre poli und ein silbernes Ehrenzeichen für den Gewinner. — An dem Rennen betheiligten sich der Ruder-Klub „Vineta“, Boot „Pfeil“, Führer Herr A. Matz, und Ruder-Klub „Germania“, Boot „Welli“, Führer Herr E. Kemni. — Nach einem sehr heftigen Kampf gewann mit ganz geringem Vorsprung Herr Matz, Ruder Klub „Vineta“. — Bei dem vierten Rennen mit Touren-Gigs — Pris: Ein Trinkhorn in Alfenide und Ehrenzeichen für die Besatzung des siegenden Bootes — betheiligte sich Ruder-Klub „Vineta“, Boot „Singer“ (11riemig) und Ruder-Klub „Germania“, Boot: „Rival“ (8riemig), Ruder-Klub „Germania“ übernahm sofort die Führung und siegte glänzend. — Bei dem fünften Rennen mit vierrudrigen Ausleger-Rennbooten — Preis: Ein Nautilus aus Alfenide und silberne Ehrenzeichen für die Besatzung des siegenden Bootes — betheiligte sich Ruder-Klub „Sport“, Boot: Ungenannt und Ruder-Klub „Germania“, Boot: „Niobe“. Auch bei diesem Rennen gewann Ruder-Klub „Germania“ gleich bei Beginn einen Vorsprung und errang schließlich den Sieg, was um so höher anzuschlagen ist, weil sämmtliche Herren der Besatzung bereits beim ersten Rennen thätig waren. Bei dem letzten, dem Amateur-Heuer-Rennen betheiligten sich 4 Konkurrenten (Dilettanten), zwei Boote gaben während der Fahrt das Rennen auf, so daß die beiden an's Ziel kommenden Boote die Preise — je 3 Bierhumpen — gewannen. Nach Beendigung der Rennen fand in Gotzlow durch den Schiedsrichter, Herr Dr. W. König, die Preisvertheilung statt, während den Schluß der Regatta ein Kommers in Sommerlust bildete, dessen Ende wir leider nicht abwarten konnten. — In Sommerlust und Gotzlow war nach Schluß der Regatta nur mit Mühe ein Stuhl zu erlangen, im ersteren Lokale konzertirten während des Nachmittags Mitglieder der Jancovius-Kapelle, in „Gotzlow“ wurde das Publikum durch Gesangsvorträge des „Stettiner Solo-Quartett“ und des Gesang-Vereins „Stettiner Sängerbund“ unter Leitung des Hrn. Laaser unterhalten. Die Gesänge zeugten von guter Uebung und zeichneten sich die Solisten besonders aus. In beiden Lokalen wurde über die großen Pausen Klage geführt. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß zu der Regatta auch Vertreter der Rudervereine von Berlin, Magdeburg und Frankfurt eingetroffen waren.

— Wir haben in Vorstehendem den unparteiischen Bericht über die Regatta gegeben, wir fühlen uns aber nun auch verpflichtet, über Dinge zu schreiben, welche den Beifall der Interessirten in keiner Weise gefunden haben; damit sich das Komitee für spätere Fälle besser vorsieht. — Wir bemerken zugleich, daß es dem Komitee nicht anzurechnen ist, wenn bei den ersten Arrangements einer Regatta nicht Alles nach Wunsch „klappte“. Als Begleitdampfer war der Dampfer „Demmin“ gewonnen worden, ein Dampfer, dessen Tüchtigkeit wir in keiner Weise bezweifeln wollen, der aber nicht geeignet ist, die bei der Begleitung der Rennen erforderlichen Wendungen schnell auszuführen. Dies mußte das — doch sicher sachverständige — Komitee vorher prüfen, ehe es zur Benützung desselben Fahrkarten à 1,50 Mk. ausgab. Dieser Dampfer konnte schon vor dem ersten Rennen kaum von seinem Stand, auf dem er sich festgelegt hatte, losgemacht werden und wurde schließlich stets so dirigirt, daß es als Hohn angesehen werden mußte, daß dieses Schiff als Begleitdampfer bezeichnet wurde. Ganz rücksichtslos gegen die Passagiere dieses Dampfers war es, daß der offizielle Leiter desselben schließlich ganz davon absah, daß von dem Schiff die Rennen begleitet werden sollten, er vielmehr auf den

Wunsch Einzelner stets am Ufer in Frauendorf anlegen ließ und dadurch veranlaßte, daß die übrigen Passagiere von den letzten Rennen thatsächlich nicht das Geringste sahen.

— **Landgericht.** Strafkammer 3. — Sitzung vom 7. Juli. — Im Jahre 1882 hatte der Weinküfer Gierow dem Schneidermeister **Treptow** hierselbst verschiedene Sachen theils zur Ausbesserung, theils zur Neuanfertigung übergeben, aber Treptow machte keine Anstalten, die gefertigte Waare an G. zu übersenden. G. wurde schließlich ungeduldig und forderte durch wiederholt abgesandte Boten die Zurücksendung der Sachen, aber erfolglos, er mußte schließlich zur Klage schreiten. Der deshalb angestrengte Prozeß ging bis zur zweiten Instanz und in diesem Verfahren erklärte Treptow plötzlich, er habe von G. gar keine Aufforderung erhalten, die Sachen zurückzustellen, obwohl er in erster Instanz diesen Einwand nie vorgebracht hatte. Es wurde ihm in Folge dessen ein Eid dahin zugeschoben, daß er keine Aufforderung zur Zurückgabe der Sachen von G. erhalten habe, diesen Eid leistete T. auch in dem deshalb angesetzten Termin am 28. September 1883 vor dem hiesigen Landgericht. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß T. thatsächlich mehrfache Aufforderungen zur Herausgabe erhalten hatte und wurde deshalb gegen ihn Anklage wegen fahrlässigen Meineides erhoben. In dem heute in dieser Sache anstehenden Termin wurde der Gerichtshof nach dem Resultat der Beweisaufnahme dahin schlüssig, daß nicht fahrlässiger, sondern wissentlicher Meineid vorliege. Der Gerichtshof erklärte sich in Folge dessen für unzuständig und verwies die Sache vor das nächste Schwurgericht, auch wurde die sofortige Verhaftung des Treptow beschlossen.

— Unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde beging gestern der **Stettiner Handwerker-Verein** sein 41. Stiftungsfest im Deutschen Garten. Vormittags 11 Uhr wurde zur Einleitung der Feier von der Jancovius-Kapelle der Festmarsch aus der Oper „Tannhäuser" von R. Wagner vorgetragen, demnächst begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr F. **Klug**, die Gäste, in deren Namen Stadtrath **Bock** dankte und ein Hoch auf den Verein ausbrachte. Nach einem schwungvollen Prologe stimmten sämmtliche Anwesende das Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" an und betrat hierauf Herr F. **Klug** die Rednertribüne und hielt die Festrede, in welcher er sich eingehend über das Wesen und die Ziele des Handwerker Vereins aussprach. Demnächst ergriff der stellvertretende Vorsitzende, Herr Schuhmachermeister **Rexigel**, das Wort und wandte sich direkt an den Vorsitzenden. Er wies auf die vielen Verdienste hin, welche sich Letzterer durch seine langjährige Thätigkeit um den Handwerker-Verein erworben, derselbe sei fast seit Begründung des Vereins Mitglied desselben und habe seit dem Jahre 1862 mit Eifer und Liebe im Vorstand gewirkt. In Würdigung dieser Thätigkeit habe der Verein beschlossen, Herrn Klug zum Ehrenmitglied zu ernennen und gleichzeitig das Statut dahin zu ändern, daß demselben auch fernerhin alle Rechte eines ordentlichen Mitgliedes belassen und er auch fernerhin Vorsitzender des Vereins bleiben kann. — Bewegt dankte Herr **Klug** für die ihm erwiesene Ehre und versicherte, daß er auch fernerhin wirken werde, um die Interessen des Handwerker-Vereins in jeder Weise zu fördern. — Nachdem hierauf die Jancovius-Kapelle einige Konzertstücke vorgetragen, begann gegen 1 Uhr die gemeinsame Festtafel, bei welcher Herr Klug das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, es folgten noch Toaste auf die städtischen Behörden, die Handwerker u. A. m. Am Nachmittag konzertirte die Jancovius-Kapelle, unterstützt von dem Sängerchor des Vereins (Dirigent Herr A. **Hart**), und blieben die Festgenossen bis zur späten Abendstunde in freudigster Stimmung vereint.

— Der Pommersche Oderturngau feiert in diesem Jahre sein Gauturnfest am 13. Juli in Podejuch. Die Vereine des Gaues: Turnverein und kaufmännischer Turnverein in Stettin, Grabow, Bredow, Züllchow, Pölitz, Neu-Torney, Greifenhagen, Stargard, Alt-Damm, Friedensburg, Podejuch und Wollin rüsten sich schon seit einiger Zeit zum Feste. Der Gauvorstand im Verein mit dem Vorstande des Podejucher Turnvereins hat in diesem Feste die Einleitung und Einrichtung des Festes selbst in die Hand genommen und folgendes Programm aufgestellt: Vormittags $11^1/_2-12^1/_2$ Uhr Wettturnen am Reck und am Barren; $1-2^1/_2$ Uhr gemeinschaftliches Mittagsessen im Restaurant Johr, 3 Uhr Festzug nach dem in der Nähe des Bahnhofes liegenden festlich geschmückten Turnplatze; dortselbst: Aufmarsch mit Musik, Gesang, Begrüßungsrede, vorbereitetes Riegenturnen mit einmaligem Wechsel, volksthümliches Wettturnen, und zwar: Hochspringen, Weitspringen, Steinstoßen, Wettlaufen; dann: Kürturnen, Preisvertheilung, Schlußlied und Abmarsch vom Turnplatz nach dem Kommerslokal. Der circa 40 Morgen große, von der Natur begünstigte Festplatz wird so eingetheilt, daß nur der eigentliche Turnraum abgesperrt ist, der übrige außerhalb des Turnraumes belegene Platz, wird von Restaurationen, Würfelbuden 2c. besetzt sein; nur eine kleine, am östlichen Ende des Turnplatzes gelegene Anhöhe, von wo aus der ganze Platz übersehen werden kann, soll gesperrt und nur gegen Entree betreten werden dürfen. Der Gauvorstand hofft auf diese Weise ein wirkliches volksthümliches Turnfest, an dem die gesammte Bevölkerung der Umgegend theilnehmen kann, herzustellen.

— Der Luftschiffer **Spring**, welcher gestern mit seinem Ballon „Viktoria" von Cap-cheri aus aufstieg, landete nach ca. $^3/_4$stündiger Fahrt glücklich auf einer Wiese bei Karow.

— Die Hitze der letzten Tage hat bereits ihre Opfer gefordert, es sind heute schon zwei Fälle von Sonnenstich zu verzeichnen. In der Chamottefabrik wurden am Sonnabend der mit Abkarren von Steinen beschäftigte Arbeiter **Dullin** und der im Innern der Fabrik beschäftigte Arbeiter **Lembcke** vom Hitzschlag betroffen und starb Ersterer bereits an demselben Tage, während L. wohl noch gerettet werden wird. In Folge dieser Unfälle hat die Fabrik die einstündige Mittagspause um eine Stunde verlängert.

— Heute ist mit der Anbringung von Trinkvorrichtungen für Hunde und Vögel an den städtischen Pumpen und Wasserstöcken, wie auch in den Anlagen und auf dem alten Kirchhofe von Seiten des hiesigen Thierschutzvereins bereits der Anfang gemacht worden. Die Gefäße sind, zum Theil in runder größerer Form, wie auch in etwas kleineren länglichen Dimensionen in gefälliger Ausführung von der Portland-Zementfabrik Züllchow geliefert und für den guten Zweck unentgeltlich hergegeben. — Bei der wahrhaft tropischen Hitze der letzten Tage ist diese neue Einrichtung gewiß im Interesse der armen Thiere nur zu wünschenswerth und bitten wir deswegen hiermit Jedermann recht dringend, diese Trinkgefäße nicht zu beschädigen oder irgendwie zu verunreinigen.

— In **Finkenwalde** machte gestern ein bei dem Gastwirth Krüger in Dienst stehendes Mädchen ihrem Leben durch Ertränken ein vorschnelles Ende. Auch hier war die Ursache, wie gewöhnlich, verschmähte Liebe.

Aus den Provinzen.

— In **Greifswald** beginnt heute die Feier des 250jährigen Stiftungsfestes der **Greifswalder Bürger-Schützen-Kompagnie** und sind dazu bereits gestern zahlreiche Vereine von außerhalb eingetroffen. Gestern Abend fand zur Vorfeier bereits ein Zapfenstreich, verbunden mit Fackelzug statt, nachdem die Kapelle der Demminer Ulanen, welche für die Dauer des Festes engagirt ist, längere Zeit auf dem Marktplatz konzertirt hatte. Heute bleiben die städtischen Bureaus und Kassen geschlossen und in sämmtlichen Werkstätten wird gefeiert. Das Haupt-Interesse am heutigen Tage dürfte der historische Festzug erregen. Derselbe ist in folgender Weise arrangirt:

Eröffnet wird der Zug durch einen Herold zu Pferde mit dem Greifswalder Stadtwappen und den schwedischen Farben. — In der ältesten Urkunde der Schützenkompagnie heißt es: „Obgleich schon vor undenklichen Jahren allhier nach dem Vogel geschossen u. s. w." Es hat also schon lange vor der Neugründung der Kompagnie eine Schützengesellschaft bestanden. Diesem Gedanken hat das Festkomitee in dem Festzuge durch eine Gruppe Armbrustschützen, die vor dem ersten Festwagen, auf dem die Gründung der Bürger Schützen Kompagnie dargestellt werden soll, marschirt, Ausdruck gegeben. Auf dem Festwagen, eine Festung in Bezug auf die Wehrhaftigkeit Greifswalds in damaliger Zeit darstellend, wird das erste Schützenfest abgehalten. Der schwedische Stadtkommandant Erich Hansen, selbst ein guter Schütze und dem Schützenwesen sehr geneigt, wohnt dem Feste bei; der Bürgermeister und ein Rathsherr überbringen Namens der Stadt der Kompagnie den silbernen Vogel an der Kette und zieren den ersten Schützenkönig, den Losbäcker Jürgen Scholer, mit demselben; andere Schützen schießen mit dem alterthümlichen Feuerrohr nach dem aufgerichteten Vogel. Begleitet wird dieser Wagen von 6 schwedischen Offizieren mit Hellebarden. Hinter diesem Wagen folgen 3 Pagen mit den 3 Ehrengeschenken der Stadt Greifswald. — Hierauf folgt die älteste Fahne, die die Kompagnie besitzt, zu Pferde getragen, mit 2 Begleitern. Diese Fahne ist aus dem Jahre 1725 und gehörte ursprünglich der Kaufmanns-Schützen-Kompagnie, die im Jahre 1846 mit der Gewerks-Schützen-Kompagnie verschmolz. Sie ist durch den Zahn der Zeit sehr defekt geworden, die Damen der Schützen haben aber um diese alte Fahne ein prachtvolles, gesticktes Fahnenband gestiftet, das derselben zu großer Zierde gereicht. — Hinter dieser Fahne marschirt eine Gruppe schwedischer Grenadiere aus der Zeit Friedrich des Großen. Diese Gruppe ist eigentlich in ihrem Kostüm für ein bürgerliches Schützenfest zu militärisch ausgefallen, bezeichnet aber doch durch dasselbe die damalige Zeit. — Dieser Gruppe folgt der zweite Festwagen, auf dem der Uebergang Neu Vorpommerns und Rügens von Schweden an Preußen dargestellt werden soll. Auf einem Felsen steht die Suetia, trauernd über den Verlust dieser so herrlichen Provinz; die schwedische Fahne ist halb Mast gehißt. Neuvorpommern und Rügen, durch 5 Personen, den verschiedenen Ständen der Einwohnerschaft angehörend, als: 2 Bürger, von denen der eine ein Banner mit dem pommerschen Wappen trägt, ein Student, ein Landmann und ein Mönchguter Fischer, dargestellt, scheiden von Schweden und werden durch die Borussia empfangen und der Germania zugeführt. Die Letzteren stehen auf mit Teppich belegten Stufen unter einem in gothischer Form ausgeführten Triumphbogen, mit der Kaiserkrone geziert. Die Pferde dieses allegorischen Festwagens werden von Mannschaften in Heroldskostüm geführt. — Hierauf folgt die Gruppe zu Anfang dieses Jahrhunderts; dann der Spielfähnrich, dessen sich ältere Greifswalder Einwohner noch immer gern erinnern, mit der Gruppe Schützen aus den 30er Jahren. Dann die uniformirte Gruppe, die ihre Tracht dem tollen Jahre 1848 verdankte. Hierauf folgt die neueste Fahne der Schützen-Kompagnie, zu Pferde getragen, und die Gruppe der Jetztzeit. —

Hiermit ist der historische Festzug zu Ende. Es folgen die eingeladenen, fremden Gilden, die Equipagen mit den Ehrenmitgliedern und den ältesten Schützen der Greifswalder Schützen-Kompagnie und zum Schluß die alten und die jetzt noch aktiven Greifswalder Schützen, soweit sie nicht in dem historischen Festzuge Verwendung gefunden haben.

× **Greifenberg**, 6. Juli. In letzter Zeit sind in den nahe belegenen Dörfern viele Diebstähle an Leinewand, Garn und Kleidungsstücken verübt, und wurden in vorletzter Nacht wieder dem Major v. Schmidt in Schellin 7 Enden Leinewand entwendet, dem Gemeindevorsteher Kasten daselbst haben die Diebe den auf der Rega befindlichen Kahn genommen, jedenfalls um die Beute fortzuschaffen. Bei dem Verfolgen der Spuren fand man, daß die Diebe in einem Kornfelde gelagert und dort, wie die Ueberreste von Schinken und Wurst bewiesen, ein Mahl gehalten haben. Der Verdacht der Polizei hat sich auf zwei Zuchthäusler gelenkt, die erst seit kurzer Zeit entlassen sind. Der eine derselben, Namens Braun, ein als gefährlicher Dieb bekannter Mensch, in Plathe angehörig, wurde am Tage vor dem letzten Diebstahl in Schelein gesehen, wo er vorgab, daß er sich nach Arbeit umsähe. Derselbe ist groß und hat nur ein Auge, welches Kennzeichen er beim Begegnen mit Polizeibeamten in sehr geschickter Art verbirgt. — Heute fand der erste Sonntagsextrazug nach Kolberg zu ermäßigten Fahrpreisen statt und war die Betheiligung eine nicht unbedeutende.

† **Arnswalde** 5. Juli. Am Donnerstag fand eine Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Seidels Gartensaal statt. Zunächst stattete der Kassirer desselben, Lehrer Hamann, Bericht über die geschäftliche Thätigkeit des Vereins, welcher sich im zweiten Jahre seiner Wirksamkeit befindet, ab, und geht daraus hervor, daß die Mitgliederzahl sich in stetem Wachsthum befindet und bereits über 80 zählt. Die Einnahme im verflossenen Jahre belief sich auf rund 400 M., welche nach Abzug der Unkosten fast ganz zur Unterstützung der Gemeinden in der Diaspora verwendet und zwar theilweise an den Oberverband, theils an einzelne Gemeinden direkt abgegeben wurde. — Dann machte der Superintendent Dr Kreibig Mittheilung über die Wahrnehmungen, welche er gelegentlich seiner General-Kirchen Visitationsreise unter Leitung des Oberhofpredigers Dr. Koegel in der Synode Wriezen gemacht und hielt die Hörer durch seine lebendigen Schilderungen und wahrhaft packenden Erzählungen über eine Stunde in der gespanntesten Aufmerksamkeit.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 5. Juli. Ein furchtbares Hagelwetter hat vorgestern wieder große Verheerungen angerichtet. Namentlich hat die Gegend um Ratzebuhr schwer gelitten, so daß die Aussicht auf eine Roggenernte plötzlich vernichtet ist. Den Schaden haben meistens die Besitzer zu tragen, da nur wenige versichert sind. — Ebenso schlimm hat das vor einigen Tagen wüthende Hagelwetter in der Gutsherrschaft Sypniewo bei Vandsburg die Getreidefelder verwüstet. Herr von Wilkens allein soll einen Schaden von 120,000 Mark erlitten haben, der ihm indeß durch die betreffende Versicherungsgesellschaft ersetzt werden muß. In dem Schlosse zu Sypniewo sind fast alle Fensterscheiben zertrümmert worden. Die einzelnen Hagelkörner erreichten die Größe einer Wallnuß. — Das der Firma Simon und Litten gehörige Gut Flederborn ist durch freihändigen Verkauf für den Preis von 141,000 Mark in den Besitz des Herrn von Schuckmann-Babusch übergegangen.

* **Schneidemühl**, 5. Juli. Heute, morgen und übermorgen findet hier das Fest des Provinzial-Sängerbundes statt. Es sind 395 auswärtige Sänger angemeldet, wovon bereits ein Theil eingezogen ist.

Kunst und Literatur.

Berenberg, die Nordsee-Inseln an der deutschen Küste nebst ihren Seebade-Anstalten. Norden, bei H. Braams. Das Buch ist für alle Badeorte der Nordsee, namentlich für Norderney und Helgoland, aber auch für die zahlreichen anderen Badeorte der beste Führer, der auch über die Fluthzeiten und die Witterungs Verhältnisse der Inseln die streng wissenschaftliche Auskunft ertheilt. Wir können das Buch warm empfehlen. [142]

Paul Lindau, dessen bedeutende Begabung für das Feuilleton wohl außer Frage steht, hat soeben im Verlage von F. W. Steffens, Dresden, eine neue Sammlung Feuilletons unter dem Titel „**Aus der Hauptstadt**", erscheinen lassen, welche sich, wie ihre Vorgängerinnen, durch eleganten Styl und ebenso treffende, wie geistreiche Bemerkungen auszeichnet.

Das Buch, welches eine Fülle hochinteressanter Abhandlungen über die neuesten Erscheinungen und Vorgänge auf künstlerischem, literarischem und sozialpolitischem Gebiete enthält, wird gewiß eine Lieblingslektüre der vornehmen und gebildeten Kreise werden. Der Preis beträgt bei hocheleganter Ausstattung nur 3 Mark. [144]

Vermischte Nachrichten.

— Ein **österreichisches Provinzialblatt** brachte kürzlich folgendes Inserat:

„Eine Wittwe,
die noch im Besitze der vollständigen Garderobe ihres seligen Gatten ist, wäre geneigt, wenn sich ein passender Herr fände, wieder in den Ehestand zu treten."

In diesem zarten Anerbieten ist ausdrücklich von einem „passenden Herrn" die Rede. Damit ist wohl ein Herr gemeint, dem die Garderobe des Seligen paßt.

* * *

In dem Fremdenbuch, welches auf der Rudelsburg bei Kösen (Thüringen) aufliegt, entspinnt sich folgender launige Federkrieg. Den Beginn macht der folgende Vers:

Sie ist's nicht werth, so eine Welt wie diese,
Daß man ihr eine Thräne weint!
Im September 1883.

Bucher, cand. jur,
aus Leipzig.

Unmittelbar darunter steht Folgendes:

Zu schön, mein Freund, für eine fade Thräne,
Bleibt sie mir stets die beste Welt!
O. K., Assessor aus Rudolstadt.

Eine zierliche Frauen- oder Mädchenschrift setzte einen neuen Vers darunter:

O, kenntest Du den Werth der Thränen,
Du gäbest Welten für sie hin!
29. Mai 1884. G. und J. F.

Den meisten Raum beanspruchte ein Vierter, der diesen Streit aber auch entschied, indem er darunter schrieb:

Euch Narren dieser besten Welt,
Dem Einen, dem sie wohl, dem Anderen
Dem sie nicht gefällt,
Euch geb' ich diesen Schluß zu fassen:
Wem sie gefällt, der bleibe hier,
Wem nicht, der kann sie ja verlassen;
Was mich betrifft, — ich bleibe hier!
28. Juni 1884.

P. Meyer,
in Firma Meyer u. Betz in G.

— (Aus der Kinderstube.) Die Lehrerin in der Schule erklärt unter Anderem den Kindern, daß die Hunde den feinsten Geruch hätten. Ein Mädchen, besonders wißbegierig, wollte das zu Hause bei seinem Hündchen erproben, hielt dasselbe an die Nase, und roch emsig daran. Das Resultat dieser Untersuchung scheint aber nicht befriedigend ausgefallen zu sein, denn das Mädchen sagte zu seiner Mutter: „Du, ich finde aber ganz und gar nicht, daß unser Bello einen feinen Geruch hat, im Gegentheil . . ."

Telegraphische Depeschen.

Ems, 6. Juli. Zur kaiserlichen Tafel waren geladen: Fürst und Fürstin zu Solms, der Kommandeur der 31. Infanterie-Brigade, General Major Krüger, der Schloßhauptmann Graf Dönhof, der Regierungs Präsident von Wurmb, der Kammerherr von Lepel, der Domprobst Holzer und Graf Keßler. Nach dem Diner unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und wohnte Abends der Vorstellung im Theater bei. Heute früh beendete der Kaiser die Brunnenkur und machte eine Promenade.

Toulon, 5. Juli. Von heute früh bis Abends 8 Uhr sind 4 Personen an der Cholera gestorben; die Zahl der in den letzten vierundzwanzig Stunden vorgekommenen Cholera-Todesfälle beläuft sich somit auf 11.

Toulon, 5. Juli. Seitens der Behörde ist dem Geheimrath Dr. Koch ein besonderes Arbeitszimmer zur Verfügung gestellt, sowie alles zu seinen Studium und zur Berichterstattung erforderliche Material zugänglich gemacht.

Marseille, 5. Juli. Seit heute früh sind hier neun Cholera Todesfälle vorgekommen. Es herrscht große Hitze.

Bukarest, 6. Juli. Der Kultusminister Aurelian hat seine Entlassung genommen. Der bisherige Minister des Innern, Kitzou, ist zum Kultusminister, General Folcoianu zum Kriegsminister und der Minister-Präsident Bratiano, welcher das Präsidium des Minister-Konseils behält, zum Minister des Innern ernannt worden. Die übrigen Minister verbleiben auf ihren Posten.

Washington, 5. Juli. Der Senat hat die Ernennung des Kongreß-Mitgliedes John Kasson zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin bestätigt.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 6. Juli. Laut Meldung der „Neuen Freien Presse" wurde auf der Strecke Divazza-Pola auf der Istrianer Staatsbahn eine Dynamitmine aufgefunden. Die Thäter sind noch unbekannt. Bekanntlich passiren Kaiser Franz Josef und Kronprinz Rudolf auf der Fahrt zum Flottenmanöver nach Pola heute jene Strecke.

Paris, 6. Juli. In der Kriegsschule von St. Cyr haben anläßlich einer sogenannten Primade nach der Inspektion der Anstalt durch den General Lecontе schwere Unzuträglichkeiten stattgefunden. Eine Anzahl von Eleven führten das sogenannte „Demi-Tour" aus, welches darin besteht, in der Kaserne alles Oberste zu Unterst zu kehren. Die Offiziere wollten diese Operation verhindern und die jungen Leute widersetzten sich in ihrem Uebermuth. Es kam zu einer vollständigen Meuterei. Drei Eleven, aufgeregter als ihre Kameraden, stiegen auf den Uhrthurm, wo die Trikolore wehte, und rissen das rothe und blaue Fahnentuch herunter, so daß nur das weiße (Zeichen der Bourbonen!) an der Fahnenstange haften blieb. Erst dem Chef der Anstalt, dem General Dessis, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Die drei Schuldigen haben sich gemeldet. In Ansehung dessen, daß die Umgestaltung der nationalen Trikolore in die weiße Bourbonenfahne kein Jugendstreich ist, werden alle drei, von denen der eine am 1. Oktober zum Unterlieutenant befördert werden sollte, zu ihren respektiven Regimentern behufs engagementsmäßiger Absolvirung der fünfjährigen Dienstzeit als Gemeine zurückgeschickt werden.

Rom, 6. Juli. Der Gesundheitszustand in Italien ist andauernd vortrefflich. Es ist kein Cholerafall vorgekommen. Die Hitze blieb bis jetzt erträglich. Heute reist König Humbert wahrscheinlich nach Turin. Monsignore Rinaldini, gegenwärtig offiziöser Vertreter des Vatikans in Brüssel, wird vermuthlich zum Nuntius daselbst ernannt werden.

Petersburg, 6. Juli. Die Leiche des Generals Totleben wird Mittwoch Abend in Wilna erwartet, woselbst ein feierliches Todtenamt, zu welchem Deputationen der hiesigen Militär-Akademien eintreffen, abgehalten werden soll. Die Ingenieur-Akademie sendet einen Kranz mit der Inschrift: „Ihrem großen Lehrer, dem Vertheidiger Sebastopols, dem Bezwinger Plewnas!" Alsdann soll die Leiche auf das Totleben'sche Gut „Keidang" überführt werden.

Petersburg 6. Juli. Nach dem Eintreffen seines Stellvertreters, des Legationsraths von Bülau, soll, wie verlautet, der deutsche Botschafter, General Schweinitz, Mitte dieser Woche seinen Sommerurlaub in Wiesbaden antreten.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

12)

„Das sind wir,“ bestätigte Klara trübe.

„So hat man Dich auch fortgewiesen, Dir die Arbeit verweigert?“

„Ja!“

„O die Feiglinge — die Elenden,“ knirschte Rene; „sie ergreifen den Vorwand, um — was weiß ich! Als ob man den Spitzen und Stickereien ansehen könnte, wer dieselben gefertigt? Monsieur Z. hat noch einen Schatten von Berechtigung für sein Verfahren — die Eltern seiner Schüler würden sich beschweren, wenn er mich ferner Unterricht ertheilen ließe, aber hat man es Dir an der nöthigen Achtung fehlen lassen?“ schloß er drohend.

„O nein,“ versetzte Klara bitter, „im Gegentheil! Man sagte mir sehr höflich, mein Platz sei besetzt; da ich mich während dreier Monate nicht habe sehen lassen, habe man andere Kräfte herangezogen, man bedauere es unendlich 2c. 2c. Ich bat dennoch, mir Arbeit zu geben, aber inzwischen waren einige Kunden eingetreten, man begann zu flüstern und zu zischeln, ich vernahm — daß man mich mit meiner von den Journalen gebrachten Photographie verglich und da lief ich fort — hätte ich nur in die Erde sinken können“, schloß sie schluchzend.

Rene ballte wüthend die Faust.

„Und dann?“ forschte er.

„Dann ging ich weiter — überall erhielt ich denselben Bescheid. Entweder kannten mich die Leute und dann hatten sie keine Arbeiterin nöthig, oder sie kannten mich nicht und baten um meinen Namen, was fast noch schlimmer war.“

Ein tiefes Schweigen folgte — Beide hingen ihren Gedanken nach und Jedes strebte, dem Andern seine Muthlosigkeit zu verbergen.

„Klara,“ begann Rene endlich entschlossen, „Du darfst Dich nicht mehr nach Arbeit umsehen — ich werde für Dich sorgen — ich verlange es als mein heiliges Recht!“

„Aber auf welche Weise willst Du dies ermöglichen, mein armer Rene?“ fragte Klara traurig; „nein, mein Freund,“ fuhr sie lebhafter fort, „wenn ich Arbeit finden kann, lege ich die Hände nicht in den Schooß.“

„Einstweilen sind wir reich,“ meinte Rene finster, „hier sind hundert Franks, welche mir Monsieur Z. als Monatsgehalt gezahlt hat. Für die erste Zeit sind wir vor Noth geschützt und inzwischen findet sich wohl ein Ausweg.“

„Und — man muß auf Alles gefaßt sein, mein theurer Bruder, wenn sich nun nichts findet?“

„Dann kaufe ich für die letzten fünfzig Zentimes Kohlen und wir enden ein Dasein, welches nur zur Last ist,“ versetzte Rene düster.

„Nicht also, Rene — nicht also — wir haben nicht das Recht, uns zu tödten! Wir haben eine heilige, unabweisbare Pflicht zu erfüllen und ihr müssen wir unser Leben, unsere Kräfte weihen. Erst wenn wir den Mörder unserer Mutter entdeckt und ihn der verdienten Strafe überliefert haben, ist unser Leben unser freies Eigenthum, bis dahin müssen wir ausharren! Erst wenn nicht der leiseste Schatten mehr das Andenken unserer Mutter verdunkelt, ist unsere Lebensaufgabe gelöst, all' mein Sehnen, mein Fühlen, mein Denken opfere ich diesem Zweck und Nichts soll mich zurückschrecken, kein Hinderniß soll mir zu groß, kein Gang zu schwer sein, wenn es sich um das höchste Gut, unserer theueren Mutter und unseren eigenen guten Namen handelt!“

Klara hatte in steigender Erregung gesprochen — ihre Brust flog, ihre Augen leuchteten, ihre Wangen flammten und Rene blickte entzückt und bewundernd auf das junge Mädchen. Vor wenigen Monaten noch ein Kind, hatte der Schmerz sie zum Weibe gereift und Rene rief hingerissen:

„Klara, ich will Deiner würdig sein! Kampf, Kampf bis auf's Messer den Elenden, welche unsere Mutter und uns selbst zu beschimpfen gewagt!“

Als Beide ruhiger geworden waren, berieth en sie über die nächsten Schritte.

„Vorerst müssen wir eine Wohnung haben,“ sagte Rene.

„Das wird schwer sein,“ bemerkte Klara, „denn sobald wir unseren Namen nennen —“

„Unnöthige Sorge,“ unterbrach Rene bitter die Schwester; „hast Du schon vergessen, daß wir keinen Namen besitzen? Wir existiren überhaupt nicht — wir müssen uns einen Namen borgen und je weniger auffällig derselbe ist, um so besser für uns. Was meinst Du zu dem Namen Durand?“

Klara nickte und nachdem die Frage erledigt war, verließen die Geschwister das Lokal und begannen, sich nach einem Unterkommen umzusehen. Dies war indeß bedeutend schwieriger als sie geglaubt, entweder erkannte man sie nach ihren Photographien und verschloß ihnen in Folge dessen die Thür, oder man fragte sie nach Referenzen, die sie nicht zu geben hatten. Nach Verlauf von zwei in rastlosem Suchen verbrachten Stunden sah Rene ein, daß er davon abstehen müsse, in den sogenannten anständigen Stadttheilen ein Quartier zu finden und seufzend wandte er seine und der Schwester müde Schritte nach der Vorstadt St. Jaques.

In einem Hause von kaum mehr zweifelhaftem Ansehen nahm man sie auf. Hier fragte Niemand nach Papieren, man begnügte sich mit dem, was sie anzugeben für gut fanden und so sahen sie sich gegen eine monatliche Entschädigung von vierzig Franks im Besitz von zwei kleinen Zimmern, deren Ameublement mehr als dürftig und deren Reinlichkeit mindestens fraglich war.

Als sie sich allein sahen, breitete Rene die Arme aus und schluchzend flüchtete Klara an das Herz des Bruders. Eine Weile schwiegen Beide, die Erinnerung an das, was sie besessen und nun auf ewig verloren — die Mutter mit ihrer Liebe und Zärtlichkeit — die Heimath — den Namen — war zu mächtig in ihnen .... Endlich wurden Beide ruhiger und Rene gelang es, die Schwester zu bewegen, einen Bissen Brod und einen Schluck Wein zu genießen.

Mit einem innigen Kusse trennten sie sich für die Nacht — Rene indeß konnte noch nicht schlafen und so trat er ans Fenster und sich auf die niedere Brüstung lehnend, blickte er empor zu dem wolkenlosen Abendhimmel. In dem Augenblicke indeß, in welchem er sich vorbeugte, vernahm er das Knittern eines Briefes in seiner Brusttasche und erst jetzt erinnerte er sich des Briefes, welchen die Hausmeisterin ihm zugestellt. Er griff hastig in die Tasche, zog das kleine Kouvert hervor und sich dem elenden Talglicht nähernd, warf er einen Blick auf die Adresse.

Ein leiser Aufschrei entrang sich seinen Lippen — er riß das Kouvert auf und las Folgendes:

„Ich mußte mit auf's Land gehen, werde mich aber einrichten, den Sonntag in Paris zu verbringen. Komm' zwischen neun und zehn Uhr Abends — ich erwarte Dich! ... Nur drei leichte Schläge gegen die kleine Gartenpforte, C. D.“

So lakonisch dies Billet auch war, so setzte es doch Rene's Blut in Wallung. Wieder und wieder preßte er seine Lippen auf den kleinen rosenrothen Bogen und dann barg er den Brief unter seinem Kopfkissen und flüsterte:

„Mein Gott, ich danke Dir!“

---

14. Kapitel.

Das Rendezvous.

Als Rene am nächsten Morgen erwachte, galt sein erster Gedanke dem kleinen Billet — er zog es unter seinem Kopfkissen hervor, las es nochmals durch und murmelte:

„Wir haben heute Donnerstag, also muß ich mich noch eine Weile gedulden!“

Sobald er sich angekleidet hatte, barg er den Brief wieder in seiner Brusttasche und als bald darauf Klara erschien, nahmen die Geschwister ein einfaches Frühstück ein, worauf sie ernstlich über ihre Zukunft zu rathen begannen. Beide wußten nur zu gut, daß die sechzig Franks, die ihnen nach Abzug der Miethe blieben, sehr bald zu Ende sein würden und es handelte sich demgemäß darum, möglichst einen Erwerb zu finden.

Rene wandte sich an ein Placirungsbureau und nachdem er den vorgeschriebenen Betrag gezahlt hatte, hoffte er mit Bestimmtheit auf irgend eine Anstellung, um so mehr, als er durchaus nicht wählerisch zu sein beschlossen hatte. Schon am nächsten Tage erhielt er drei Adressen — er stellte sich den Suchenden vor, mußte aber unverrichteter Sache abziehen, da zwei Stellen bereits besetzt waren und der Herr, welcher die dritte zu vergeben hatte, nichts davon wissen wollte, einen Kommis, welcher noch keine ähnliche Stelle bekleidet, anzunehmen.

„Muth,“ sagte sich Rene, „morgen wird es besser gehen!“

Als Rene in die bescheidene Wohnung zurückkehrte, machte ihm dieselbe, in der hellen Beleuchtung der Mittagssonne, einen sehr widerwärtigen Eindruck.

Börsen-Bericht.

Stettin, den 5 Juli. Wetter heiß. Temp + 22° R. Barom. 28" 6'". Wind WSW.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko 160–179 bez. per Juli 177 B. u. G., per Juli-August do., per September-Oktober 179–178,5 bez., per Oktober-November 179,5 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko 146–151 bez., russ. 150–153 bez. per Juli 149–148,5 bez., per Juli-August 147–146,5–147 bez., per September-Oktober 145 bez., per Oktober-November 144,5 bez.

Hafer behauptet, per 1000 Klgr. loko 136–156 bez.

Mais etwas matter, per 1000 Klgr. loko amerikan. 132 bez., Odessa per Juli 128 B. u. G.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 245–250 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 54,5 B., per Juli 53 B., per September-Oktober 52 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 50,7 bez., per Juli 50,9–50,8 bez., B. u. G., per Juli-August do., per August-September 51,3–51,1–51,2 bez., B. u. G., per September-Oktober 50,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,65 tr. bez., alte Us. 7,9 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 176–183, Roggen 152–154, geringer 146–150, Gerste 146–152, Hafer 150–156, Rübsen 250, Kartoffeln 75–81, Heu 2–3, Stroh 30–33.

Bekanntmachung.

Stettin, den 28. Juni 1884.

Bei der in der Nacht vom 26 auf den 27. Mai d. J. im Dorfe Friedrichsdorf, einer armen Gemeinde, stattgehabten Feuersbrunst hat der Schuhmachermeister **Habelitz** den größten Theil seines Mobiliars, sein Handwerkszeug und sämmtliche Vorräthe für den Handwerksbetrieb, sowie sein Vieh (2 Schweine) eingebüßt. **Habelitz** ist 72, seine Ehefrau 64 Jahre alt; beide sind nicht mehr in der Lage, sich aus eigener Kraft wieder empor zu arbeiten, da sie durch keine Versicherung gedeckt sind. Um daher den hochbetagten **Habelitz** in den Stand zu setzen, seinen einzigen Broderwerb, die Schuhmacherei wieder betreiben zu können, bleibt nur die private Mildthätigkeit übrig, welche hiermit dringend angerufen wird

Der Landrath.

Die Expedition des „Stettiner Tageblatts“ ist gerne bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

Aufruf.

Durch die Hochfluthen der Weichsel sind die Besitzer der uneingedeichten, **vollständig überschwemmten** Niederungsländereien des hiesigen Kreises in die bitterste Noth gerathen. Die Saaten welche nach einer Reihe von Mißernten in diesem Jahre endlich einmal zu guten Hoffnungen berechtigten sind gänzlich vernichtet, auch die Ernte an Klee und Heu, deren Bergung nicht möglich war, mit wenigen Ausnahmen zu Grunde gegangen. **Es fehlt zur Zeit an allem Futter für das gerettete Vieh. Einer großen Zahl von Familien armer Käthner und Arbeiter mangelt es an den nothwendigsten Lebensmitteln** und bei der Verwüstung der Felder vorläufig noch an Arbeitsgelegenheit.

Schleunige und ausgiebige Hülfe thut dringend noth.

Die Unterzeichneten wenden sich daher an die Mildthätigkeit der von dem Unglück verschonten Bewohner des hiesigen Kreises und der ganzen Provinz mit der inständigen Bitte, ihnen baldigst reichliche Gaben an Geld und Naturalien zugehen zu lassen. Es wird sich in erster Linie um Versorgung der Bedürftigen mit Lebensmitteln, sodann vor Allem um schleunige Beschaffung von Viehfutter und Saatgut (Wrucken, Stoppelrüben, Senf, Wicken, Gemenge, Buchweizen) zum Anbau von Futterfrüchten für den Herbst handeln.

Sammelstellen für Geldbeiträge sind:

Die Kreis-Kommunalkasse hierselbst
die Nebenstelle der Kreis-Sparkasse in Mewe,
die Expedition dieser Zeitung;

außerdem sind sämmtliche Amtsvorsteher des Kreises und der mitunterzeichnete Landrath zur Entgegennahme von Beiträgen jederzeit bereit. Bei Letzteren (dem Landrath oder den Amtsvorstehern) sind auch die zur Verfügung gestellten Naturalien anzumelden, worauf den Gebern über Ort und Art der Verwendung derselben umgehend Mittheilung gemacht werden wird.

Die Verwendung derselben wird unter Mitwirkung des Kreisausschusses und der Ortsbehörden erfolgen. Ausdrücklich wird hierbei bemerkt, daß lediglich Unterstützungen ohne die Bedingung späterer Rückgewähr gegeben werden sollen, eine Bewilligung von Darlehnen aus dem Ertrage dieser Sammlung also ausgeschlossen ist.

Doppelt giebt, wer schnell giebt!

Marienwerder, im Juli 1884.

Das Komitee zur Unterstützung der Ueberschwemmten im Kreise Marienwerder.

Anspach, Brauereibesitzer. **Barnick**, Baurath. **J. Blau**, Rathsherr. **Borris**-Weißhof, Amtsvorsteher. **Braunschweig**, Konsistorialrath. Frhr. **v. Buddenbrock**, Kreisdeputirter. **Conrad**, Kreisdeputirter. **Dalcke**, Oberstaatsanwalt. **Dirksen**, Deichhauptmann. **Eltester**, Oberlandesgerichts-Präsident. **Freytag**, Mitgl. des Kreisausschusses. **v. Groddeck**, Justizrath. Graf **v. d. Groeben**, General der Kavallerie z. D. **Hirschfeld**, Lotterie-Kollekteur. **Jantz**, Amtsvorsteher. **Kanter**, Hofbuchdruckereibesitzer. **v. Kehler**, Bezirks-Verwaltungsgerichts-Direktor. Frhr. **von Massenbach**, Regierungs-Präsident. **Mueller**, Landrath. **Nickel**, Amtsvorsteher. **Plehn**-Kopitkowo, Rittergutsbesitzer. **Plehn**-Lichtenthal, Mitgl. des Kreisausschusses. **von Pusch**, Ober-Regierungsrath. **Rachau**, Rathsherr. **Rathke**, Mitgl. des Kreisausschusses. Frhr. **v. Rosenberg**-Hochzehren, Rittergutsbesitzer. **Schmid**, Geh. Reg.- u. Baurath. **Schmidt**, Reg.- u. Baurath. **Schwabe**, Kaufmann. **v. Schweinichen**, Regierungs-Assessor. **Steffen**, Pfarrer. **Warkentin**, Deichhauptmann. **Wiens**-Falkenau, Gutsbesitzer. **Witt**-Kl. Nebrau, Gutsbesitzer. **Würtz**, Bürgermeister. **Zobel**, Kaufmann.

Männer und Frauen von äußerst fraglichem Aussehen gingen ein und aus und Klara theilte dem Bruder entsetzt mit, daß sie sich fast zu Tode geängstigt — in dem von dem ihrigen nur durch eine dünne Wand geschiedenen Zimmer hatten sich ein Mann und eine Frau so laut gezankt, daß das arme Mädchen, welches jedes rohe Wort hören mußte, vor Angst verzweifelt war.

„Nur Geduld, mein Liebling," tröstete Rene, „sobald ich irgend eine Beschäftigung habe, suche ich ein anderes Domizil — bis dahin müssen wir freilich bleiben," schloß er seufzend, „denn wie Du weißt, haben wir zwanzig Franks für den halben Monat bezahlt und wir können das Geld nicht verlieren."

Klara wollte sich auch nach Beschäftigung umsehen, aber Rene ließ es nicht zu.

„Du bist viel zu jung und viel zu schön," sagte er, „als daß ich Dich in einem solchen Bureau, wie ich es täglich betreten muß, wissen möchte. Mir scheint's fast, als ob nur liederliche Dirnen Stellen suchten — ich danke Gott, daß Du mich noch nicht begleitet hast, ich glaube, Du wärest vor Scham in die Erde gesunken, wenn Du gesehen hättest, in welcher Weise der Inhaber des Bureau's mit den Frauen verkehrt."

So blieb denn Klara zu Hause — bereitete die mehr als einfachen Mahlzeiten mit Hülfe eines Kohlenbeckens und besorgte die bescheidenen Einkäufe. Freilich mußte sie, um Letzteres zu thun, mehr als einmal ausgehen und da ihre auffallende Schönheit, sowie ihre Schüchternheit seltene Artikel in der Vorstadt waren, so war sie manchen Zudringlichkeiten ausgesetzt.

Mehr als ein Mal warf ihr ein Vorübergehender Artigkeiten an den Kopf, welche ihr das Blut in die Wangen trieben und die Frauen, welche sie auf der Treppe traf, waren fast noch schlimmer als die Männer.

Klara litt furchtbar unter diesen Belästigungen und doch scheute sie sich, Rene mitzutheilen, welchen Unannehmlichkeiten sie ausgesetzt war — weshalb seine Sorgen noch vermehren!

Am Abend des dritten Tages ging Klara noch ziemlich spät aus, um Brod und ein Licht zu kaufen — als sie aus dem Laden des Bäckers trat, begrüßte sie ein junger, anscheinend betrunkener Mann mit unverschämter Vertraulichkeit und den Arm um ihre schlanke Taille legend, wollte er sie küssen.

Einen lauten Schrei ausstoßend, schob Klara den Unverschämten bei Seite und eilte ihrer Wohnung zu, der Mann indeß folgte ihr auch in den Hausflur und wie ein gehetztes Wild flog sie die drei Treppen hinauf.

„Um Gotteswillen, Klara — was ist denn geschehen?" fragte Rene bestürzt, als das arme Mädchen sich in Thränen ausbrechend in seine Arme warf; „hat man Dich geängstigt?"

„Ach — es ist Nichts", suchte Klara den Bruder zu beruhigen; „ein Mann verfolgte mich und ich werde —"

„Der Elende," rief Rene erbleichend, „ich werde —"

In diesem Augenblick ward laut an die Thür gepocht und eine weinselige Stimme rief:

„Mademoiselle, so öffnen Sie doch — ich bin's ja!" —

„Da ist er", stammelte Klara; Rene riß die Thür auf und stand vor einem Manne, welcher eine Zigarre im Munde und den Hut schief auf dem Kopfe hatte, ein widerliches Grinsen lag auf dem rothen, aufgedunsenen Gesicht, verschwand aber sofort, als er Rene anstatt des jungen Mädchens, welches er zu sehen erwartet hatte, erblickte.

„Was wünschen Sie?" fragte Rene rauh.

„Ah bah — Nichts — ich sehe, der Platz ist schon besetzt, ich komme auf ein anderes Mal wieder", und kichernd wollte er sich entfernen.

Rene's Gesicht wurde aschfahl.

„Warte, ich werde Dir das Wiederkommen verleiden," rief er zähneknirschend und den Mann an der Schulter fassend, schleuderte er ihn die Treppe hinab. Der Gestürzte blieb eine Weile regungslos liegen, dann erhob er sich mit schlotternden Gliedern und sich das Blut aus dem Gesichte wischend, ballte er drohend die Faust nach oben und schrie:

„Das sollt Ihr mir bezahlen, Ihr Grasaffen, ich werde mich auf der Polizei beklagen!"

Rene schlug die Thür zu und wandte sich zu der noch immer schluchzenden Klara.

„Mein armes Kind," sagte er leise und zärtlich; „dergleichen darf nicht wieder vorkommen! So lange wir noch in diesem ruchlosen Hause wohnen, wirst Du nicht mehr allein ausgehen!"

„Aber wer soll unsere kleinen Einkäufe besorgen?"

„Ich."

„Armer Bruder!" murmelte Klara.

„Verliere kein Wort weiter darüber," bat Rene und wirklich ließ er es sich nicht nehmen, am nächsten Tage, es war der Sonntag, aus der nächsten Garküche ein bescheidenes Mahl für dreißig Zentimes zu holen. Verwundert blickten die Leute dem hübschen, jungen Mann nach, welcher so gelassen die Schüsseln und das Brod trug; welche Ueberwindung es ihm kostete, dies mit lächelnder Miene zu thun, wußte nur er.

(Fortsetzung folgt.)